

Kurt Tucholsky.

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft



**KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANter
KURT TUCHOLSKY**

RUNDBRIEF

März 2009

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
Tucholsky in Medien und Gesellschaft.....	5
Höhere Literaturmathematik	5
Bücherverbrennung ohne Tucholskys Werke?	8
Tuchos vergessener Sohn	11
Neue Hörbücher erschienen.....	12
<i>Rheinsberg</i> in Beziehung zu Heinrich Manns <i>Schlaraffenland</i>	13
Berlin und Tucholsky in feinem Strich.....	14
Aus anderen Gesellschaften	17
Deutsch-europäische Friedens- und Kulturpolitik heute	17
Tucholsky-Tagung des Sonnenberg-Kreises.....	18
Aus der Gesellschaft	19
Tucholsky besucht Justinus Kerner	19
Ehrenmitglied Sonja Thomassen gestorben	20
Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft	21
Zehn Jahre Bücherhotel in Groß-Breesen.....	21
Der Vorstand	24

Editorial

Verehrte KTG-Mitglieder, liebe Freunde, diesmal war das neue Jahr wesentlich schneller als der jahresendliche Rundbrief – warum das nicht anders ging, haben wir in unserem weihnachtlichen Begleitschreiben zur Tagungsdokumentation vom Oktober 2007 mitgeteilt.

Wir wünschen Ihnen und uns einen möglichst friedfertigen und gesunden Rest des Jahres und hoffen, dass alle vereinsbezogenen und persönlichen Vorhaben gelingen mögen.

Die Jahrestagung 2009 »*Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft*« – Kurt Tucholsky, Carl v. Ossietzky, Erich Mühsam, Kurt Hiller, u.a. 60 Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland noch aktuell? befindet sich auf einem guten Vorbereitungsstand, worüber wir im Rundbrief informieren.

Durch die inhaltsreiche Jahrestagung der Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft »Wann wird Mord, was man sonst Heldentum nennt?«, an der sich unser Vorstand aktiv beteiligte, erhielten wir weitere Impulse für unsere Konferenz.

Die Sonnenberg-Tagung im Mai »Revolution, Republik, Resignation – Kurt Tucholskys Kampf um Deutschland«, zu der sich Ian King in dieser Rundbrief-Ausgabe äußert, steht im ebenfalls im Kontext zu unserer Jahrestagung.

Wir würden es begrüßen, wenn noch weitere KTG-Mitglieder ihre Teilnahme ermöglichen und ihre Schritte in den frühlingshaften Oberharz lenken könnten.

Wie aktuell viele politische Positionen Tucholskys sind, wird durch das nationale und internationale Geschehen leider fast täglich unterstrichen. Es ehrt unseren Namensgeber, dass ihm gereimte Stellungnahmen selbst zum internationalen Finanzdebakel zugeschrieben werden – allerdings muß es auch seine Richtigkeit damit haben. Es ist erfreulich, dass sich zweifelnde Leser diesbezüglich an die KTG wandten. Die Recherchen dazu dürften für alle von Interesse sein.

Wie unser Patron lehrt, ist das Leben nicht so, sondern häufig ganz anders. Das aktuelle Beispiel dafür ist die Berliner Tucholsky-Bibliothek in der Esmarchstraße. Waren wir im vergangenen Jahr noch stolz darauf, eine Aktie an der Verhinderung der radikalen Schließung erworben zu haben, tun sich jetzt neue Probleme auf. Im »Verbund Öffentlicher Bibliotheken« erheben sich Bedenken gegen den Weiterbetrieb durch

Editorial

nichtausgebildetes Personal, und in gewissem Maße ist das unter dem Aspekt der Sorge um qualifizierte Arbeitsplätze auch nachzuvollziehen. Dadurch gerät die Einrichtung jedoch erneut ins Schleudern, diesmal durch innerbetrieblichen Widerspruch. Brigitte Rothert und der Vorsitzende haben sich wieder eingemischt und beim Verbund um Verständnis und Unterstützung für die konkrete Lage geworben.

Unser vorjähriges 20-jähriges Jubiläum war natürlich nicht der einzige mit der Gesellschaft verbundene denkwürdige Jahrestag. Da konnte die Tucholsky-Restaurations auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken, und das Gutshotel Groß-Breesen, dessen Inhaber sich für Literatur überhaupt und für Tucholsky im Besonderen engagieren, tat es ihm wenige Wochen später nach. Wir haben die Jubiläen nicht im märkischen und mecklenburgischen Sand versickern lassen. Das Gutshotel, das in seinem Logo auch die Bezeichnung »1. deutsches Bücherhotel« führt, stellen wir im Rundbrief vor.

Nach wie vor liegt uns die Sorge am Herzen, die jüngeren Generationen (es ist nicht zufällig, dass ich dabei in der Mehrzahl spreche) an die Texte und die Persönlichkeit Tucholskys heranzuführen. Umso erfreulicher, wenn dieses Bemühen bei Deutschlehrern und ihren Schülern auf fruchtbaren Boden fällt, wie es beispielsweise im Justinus-Kerner-Gymnasium von Weinsberg im Oktober der Fall war. Unseren Lehrensteinsfelder Mitgliedern Erik Schär und Klaus Dannenmaier ist dafür zu danken, dass dieses für alle Seiten anregende Treffen in der literarischen Hochburg Weinsberg zustande kam. Lesen Sie dazu den Bericht, dem wir gern noch ähnliche hinzufügen würden.

Verehrte Mitglieder, liebe Freunde,
kommen Sie / kommt gut über die letzten Winterwochen und bleiben Sie / bleibt der KTG gewogen!

Ihr / Euer Wolfgang Helfritsch

Tucholsky in Medien und Gesellschaft

Höhere Literaturmathematik

Zu den unangenehmen Folgen der Finanzkrise gehört auch der zwanghafte Versuch, mögliche Parallelen zur Weltwirtschaftskrise der zwanziger und dreißiger Jahre zu ziehen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass viele Menschen einfach an die Parallelität der Ereignisse glauben *wollen*, hätte ihn die Posse um ein vermeintliches Tucholsky-Gedicht geliefert. Als die Tucholsky-Gesellschaft am 22. Oktober 2008 die erste Anfrage erreichte, ob ein Gedicht zur Finanzkrise tatsächlich von Tucholsky stamme und 1930 in der *Weltbühne* veröffentlicht worden sei, ließ sich kaum ahnen, welche Lawine bereits im Internet losgetreten worden war.

Aber der Reihe nach.

Die ersten Verse des in der Anfrage vorgestellten Werks lauteten:

*Wenn die Börsenkurse fallen,
regt sich Kummer fast bei allen,
aber manche blühen auf:
Ihr Rezept heißt Leerverkauf.*

*Keck verhökern diese Knaben
Dinge, die sie gar nicht haben,
treten selbst den Absturz los,
den sie brauchen – echt famos!*

*Leichter noch bei solchen Taten
tun sie sich mit Derivaten:
Wenn Papier den Wert frisiert,
wird die Wirkung potenziert.*

Sollte Tucholsky diese Zeilen 1930 verfasst haben, hätten sich seine prophetischen Gaben wieder einmal eindrucksvoll bestätigt. Und die von vielen geteilte Meinung: Alles schon mal dagewesen. Es liegt aber sehr nahe, dass dieses Gedicht weder vom Inhalt noch vom Stil her Tucholsky zuzuschreiben ist. Denn wann hat Tucholsky je von Derivaten und Leerverkäufen gedichtet? Kannte er solche Börsentermini überhaupt? Hätte er sie seinen Lesern zugemutet? Spielten sie in der damaligen Wirtschaftskrise überhaupt eine Rolle? Und wann dichtete er in solch schlichten Paarreimen?

Es war daher keine große Kunst, der Ursache dieser falschen Zuschreibung auf die Spur zu kommen. Denn einige Internetnutzer hatten schnell den Ursprung der Verwechslung ausgemacht. Auf seiner Internetseite hatte jemand das obige Gedicht und ein Tucholsky-Werk in folgender Weise untereinander gestellt:

[...]

*Aber sollten sich die Massen
das mal nimmer bieten lassen,
ist der Ausweg längst bedacht:
Dann wird bisschen Krieg gemacht.*

*Klasse! Und jetzt Tucholsky. Es wurde 1930 in der Weltbühne
veröffentlicht. Und es trifft bis heute zu...*

Die freie Wirtschaft

[...]

Der Rest erklärt sich beinahe von selbst. Der nächste hat das autorlose erste Gedicht genommen und es zusammen mit dem Hinweis für das zweite Gedicht veröffentlicht. Schon war ein Tucholsky daraus geworden. Und weil es den Leuten offenbar so gut in den Kram passte, haben es alle munter auf diese Weise verbreitet.

Dabei war der eigentliche Urheber rasch ausfindig gemacht. Es handelt sich um den österreichischen Wirtschaftswissenschaftler Richard G. Kerschhofer, der das Gedicht unter dem Pseudonym Pannonicus und dem Titel »Höhere Finanzmathematik« zunächst in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* und später im Internet veröffentlicht hat. Aber selbst nachdem die *Frankfurter Rundschau* am 23. Oktober 2008 auf den Fehler hingewiesen hatte, war der Irrtum nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Im Gegenteil, es ging erst richtig los. Denn viele Leser schickten das Gedicht nun an ihre Zeitungen und baten ihr Blatt darum, dieses »prophetische Werk« zu veröffentlichen. Zwar fragten etliche Medien bei der KTG vorsichtshalber nach, ob das Gedicht denn tatsächlich von Tucholsky stamme. Doch einige taten dies nicht: so in Deutschland die *Westdeutsche Zeitung* und die *Nürnberger Nachrichten*, oder in der Schweiz die *Basler Zeitung* und das *St. Galler Tagblatt*. Das *Tagblatt* sah sich am nächsten Tag zu einer Berichtigung genötigt und schrieb unter der etwas irreführenden Überschrift »Lug & Trug«:

*Es ist ein Gedicht, stimmig und aktuell. Tucholsky wird als sein
Urheber genannt – auch gestern, in diesem Blatt. »Wenn die*

Börsenkurse fallen«: So fing es an. Doch Tucholsky war's nicht, das erklären die Fachleute, auch wenn das Gedicht unter seinem Namen quer durchs Netz floriert.

Wenig rühmlich auch, dass der ehemalige *Zeit*-Chefredakteur Roger de Weck das Gedicht im Medienmagazin des RBB zitierte. Und als »Finanzexperte« hätte Oswald Metzger vor der Veröffentlichung in seinem Blog etwas vorsichtiger sein können.

Da half es auch wenig, dass die KTG Ende Oktober schließlich eine Erklärung auf ihren Internetseiten veröffentlichte, um den Ansturm an Anfragen (teilweise zehn am Tag) etwas einzudämmen. Auch gab es eine Reihe von Medien, die ihre Leser über die Verwechslung aufzuklären versuchten, allen voran die *Financial Times Deutschland* mit einem halbseitigen Artikel unter der passenden Überschrift »Dichtung und Wahrheit«.

Kerschhofers Nähe zum rechten politischen Lager – er schreibt auch für die österreichische Zeitschrift *Zeitbühne* – brachte naturgemäß linke Kapitalismuskritiker in Erklärungsnot. Etliche hatten das Gedicht unter dem Autornamen Tucholsky oder anonym veröffentlicht (so auch die KPÖ). Worüber sich nicht nur die *Wiener Presse*, sondern auch Kerschhofer selbst amüsiert:

Offene Ohren fand das Gedicht vor allem bei linksgerichteten Kapitalismuskritikern. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass laut dem Gedicht das Finanzsystem aufgrund der »Spekulantenbrut« eine Umverteilung nach oben bewirkt, für die der »kleine Mann zu blechen hat«. Der Urheber ist politisch jedoch eher auf der anderen Seite zu finden. »Ich bin sicher kein Linker. Und ich fand es zuerst unglaublich, dass diese es sofort für sich reklamiert haben«, sagt Kerschhofer im Gespräch mit der »Presse«. Für ihn sei es nun aber eine »Genugtuung«, dass sein Gedicht – wenn auch unter falscher Urheberschaft – so große Berühmtheit erlangt hat.

Der häufig erhobene Vorwurf, bei dem Gedicht handele es sich um eine Fälschung, ist dagegen nicht zutreffend. Eine Fälschung liegt zum Beispiel dann vor, »wenn einer eigenen Leistung die Urheberschaft eines Anderen unterstellt wird«. Diesen Vorwurf kann man Kerschhofer nicht machen. Und der Person, die die »Höhere Finanzmathematik« wohl erstmals mit Tucholsky in Verbindung brachte, ist wohl eher Schusseligkeit vorzuwerfen. Bei der weiteren Verbreitung des Fehlers gelten dieselben Mechanismen, die auch die Weiterleitung von sogenannten

Internet-Hoaxes (Falschmeldungen) befördern: eine gewisse Gutgläubigkeit und Unbedarftheit gepaart mit fehlendem Hintergrundwissen.

Zum Glück war den meisten Journalisten schließlich die falsche Urheberschaft bewusst, und etliche Zeitungen gingen dazu über, einen echten Tucholsky zur Finanzkrise abzudrucken. Denn nicht nur die folgenden Zeilen aus dem »Kurzen Abriss der Nationalökonomie« haben noch nichts von ihrer Gültigkeit verloren:

Jede Wirtschaft beruht auf dem Kreditsystem, das heißt auf der irrtümlichen Annahme, der andre werde gepumptes Geld zurückzahlen. Tut er das nicht, so erfolgt eine sog. »Stützungsaktion«, bei der alle, bis auf den Staat, gut verdienen. Solche Pleite erkennt man daran, daß die Bevölkerung aufgefordert wird, Vertrauen zu haben. Weiter hat sie ja dann auch meist nichts mehr.

Wer den falschen Tucholsky im Original nachlesen möchte, findet den Text unter dieser Adresse: <http://www.genius.co.at/index.php?id=165>
Aber vermutlich haben ohnehin die meisten das Gedicht schon mal zugeschickt bekommen.

Friedhelm Greis

Bücherverbrennung ohne Tucholskys Werke?

Zweimal hatte ich das Jerusalemer *Holocaust History Museum* besucht. Es ist das neue Herzstück der zentralen israelischen Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem* und dank seiner Verschränkung mit Archiven, Forschungseinrichtungen, einer internationalen Schule und diversen Mahn- und Erinnerungsorten eine weltweit einzigartige Institution zur Erinnerung an den Völkermord der Nazis. Zweimal hatte ich mehrere Stunden dort verbracht. Und bei beiden Gelegenheiten verlor ich wegen eines besonders fesselnden Exponates den Anschluss an meine Besuchergruppe. Inmitten des zentralen Museumsganges erstreckt sich über mehrere Meter ein Graben, in dem ein unübersichtlicher Haufen alter Bücher aufgeschichtet ist; Bücher von Wassermann, Marx, Jack London, Klaus und Heinrich Mann, Kisch, Doebelin, kurz, Bücher, die im Mai 1933 für »undeutsch« erklärt und verbrannt worden waren. Und obwohl ich es in unbeobachteten Momenten sogar gewagt hatte, einige der Bücher beiseitezuschieben und in den unteren Schichten zu wühlen – *ich fand kein einziges Tucholsky-Exemplar.*

Ein darauf angesprochener Guide war sich ganz sicher, dass auch Tucholsky irgendwo in dem Haufen vertreten wäre; aber als er mir die Stelle nicht zeigen konnte, äußerte er den Verdacht, das Buch könne von einem Besucher entwendet worden sein. Ich beschloss, bei meinem nächsten Besuch Nägel mit Köpfen zu machen. Per Ebay ersteigerte ich zum Einstiegspreis von 15,00 Euro eine antiquarische Ausgabe vom *Lächeln der Mona Lisa* aus dem Jahre 1929. Im vergangenen Juli nahm ich das Buch mit nach Jerusalem und gab es einer mit Tucholsky vertrauten Mitarbeiterin von *Yad Vashem*, die mir versprach, es bei nächster Gelegenheit einem der Museumskuratoren zu übergeben.

Entgegen meiner naiven Erwartung wurde das Buch nicht umgehend auf den Bücherhaufen in der Ausstellung gelegt. Nachdem es in einem aufwändigen Verfahren chemisch präpariert worden war, wurde es einer historischen Prüfung unterzogen, welche zu folgendem ebenso irritierenden wie niederschmetternden Ergebnis führte: Bücher von Kurt Tucholsky seien in der Ausstellung bislang nicht vertreten gewesen, weil der Name des Autors nicht auf den der Bücherverbrennung zugrunde liegenden Nazi-Listen geführt worden sei; und aus demselben Grund könne auch *Das Lächeln der Mona Lisa* nicht berücksichtigt werden. Falls ich indes »historisch belegen« könne, dass Tucholskys Bücher verbrannt worden seien, würde dies die Sachlage natürlich verändern.

Wie bitte?! Tucholsky stand *nicht* auf den Nazi-Listen? Sind seine Bücher am Ende gar nicht verbrannt worden? Ich war verunsichert.

Glücklicherweise ist vergangenes Jahr Volker Weidermanns *Buch der verbrannten Bücher* erschienen; eine Geschichte des 10. Mai 1933 und seiner Opfer, deren Lektüre man den Empfängern dieses Rundbriefes gar nicht nachdrücklich genug empfehlen kann. Weidermann, Feuilleton-Chef der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, gelingt darin das Beste, was historisches Erzählen bewirken kann: In mitreißender Sprache charakterisiert er Leben und Werk der 131 verfeimten Autoren und entreißt sie damit jener Vergessenheit, die Sinn und Zweck des nationalsozialistischen Autodafés gewesen ist. Einer der Höhepunkte in der Folge der Autorenporträts ist das gefühlvolle Tucholsky-Kapitel, in dem Weidermann der besonderen Melancholie in Tuchos Werken nachspürt: »das Glück in Tucholskys Texten, dieses große, große Glück, die Liebe und das alles, das ist ja immer gerade vorbei. Das macht sie immer so wahnsinnig traurig. Gerade die schönsten und glücklichsten.«

Was das *Buch der verbrannten Bücher* unbedingt lesenswert macht, sind nicht nur die Reflexionen über die prominenten, noch im-

mer gelesenen Autoren. Weidermanns größtes Verdienst liegt in seiner Entdeckung der »sonderbaren, nie gehörten Namen«. Seine biographischen Miniaturen würdigen auch und vor allem jene »verbrannten Dichter« (Jürgen Serke), bei denen die Scheiterhaufen der Nazis beinahe ganze Arbeit geleistet hätten – weil niemand sich mehr an sie und ihre Texte erinnert. Bereits vor der Verbrennung ihrer Bücher waren viele von ihnen auf die eine oder andere Weise mit Tucholsky verknüpft: Christa Anita Brück zum Beispiel, Ernst Ottwald, Rudolf Braune ...

Oder Maria Leitner, die im Stile eines »sehr frühen weiblichen Wallraff« (Weidermann) in ihrem Reportage-Roman *Hotel Amerika* die nordamerikanische Klassengesellschaft der zwanziger Jahre seziert. Seit 1925 hatte die linke Journalistin die von Kurt Tucholsky mitkonzipierte Monatszeitschrift *Uhu* sowie andere Zeitungen des Berliner Ullstein-Verlages mit sozialkritischen Reportagen aus den USA beliefert. 1933 floh Leitner nach Paris, von wo sie mit gefälschtem Pass immer wieder nach Deutschland reiste, um für diverse Exilzeitschriften über den Alltag unter der Nazi-Diktatur zu berichten. In einer ebenso bitteren wie komischen Reportage von 1938 beschreibt sie, wie sie – als Amerikanerin getarnt – von den entsetzten Mitarbeitern der Düsseldorfer Landesbibliothek verlangt, ihr das verschlossene *Heine-Zimmer* zu zeigen. Mit Erfolg: Heines Bücher, schreibt sie, »sind verstaubt, aber wenn man sie öffnet, ist es, als spreche jemand mit einer ganz jungen, frischen Stimme«.

Was nun aus dem *Lächeln der Mona Lisa* im Museum von *Yad Vashem* wird? Nun, nach Tucholskys Klassiker sind auch Weidermanns Buch sowie zwei faksimilierte Versionen der »Schwarzen Liste« verfemter Literatur nach Jerusalem geschickt worden. Nach ersten sehr positiven Reaktionen durch die Museumsleitung und einer noch ausstehenden Entscheidung durch die Objekte-Abteilung des *Holocaust Museum* darf man annehmen, dass das *Lächeln der Mona Lisa* bald Teil einer großartigen Ausstellung zum Holocaust und seiner Vorgeschichte wird.

Zum Nach- und Weiterlesen empfohlen:

Volker Weidermann: *Das Buch der verbrannten Bücher*, Köln 2008

Jürgen Serke: *Die verbrannten Dichter*, Weinheim, Basel, Berlin 2003 (1978)

<http://www.verbrannte-buecher.de> (Homepage des Potsdamer Moses Mendelssohn Zentrums mit grundlegenden Informationen und diversen faksimilierten Dokumenten, darunter auch Hermanns Liste).

Andreas Weinhold

Tuchos vergessener Sohn

Das Internetauktionshaus Ebay deckt auf: Kurt Tucholsky hatte einen Sohn, und der hat gemalt! – Tatsächlich bietet da jemand aus einem Nachlass eine »signierte originale Aquatinta-Radierung« an, die von dem Berliner Künstler »Tucholsky Herbert« stamme. Da kann man nur zugreifen, denn »Herbert Tucholsky ist 1896 in Konitz/Westpreußen geboren und starb 1984 in Berlin, er war der Sohn des berühmten Schriftsteller (sic!) Tucholsky«.

Dass Kurt Tucholsky demnach bereits im zarten Knabenalter von sechs Jahren, also parallel zu seiner Einschulung, Vaterfreuden erlebte, wundert uns nicht, bei ihm war man ja vor Überraschungen nie sicher. Die Beschreibung des Werkes könnte allerdings die Vermutung nähren, dass Herberts Schaffen bei Vater Kurt anfangs nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß, denn »das Blatt hat an der rechten Außenwand leichte Wallungen und die obere rechte Außenseite kleine Knicke«. Aber wir wollen Vater Kurt nichts Böses unterstellen, schon gar keinen gewalttätigen Umgang mit dem Werk seines angeblichen Sprösslings.

Auch ohne die große Verwandtschaft war Herbert Tucholski zu DDR-Zeiten ein bekannter Künstler. Er publizierte übrigens auch ab und zu in der *Weltbühne*, nicht nur über Malerei und Kunst. 1969 erschien beispielsweise ein Artikel über Sophie Liebknecht, der er bis zu ihrem Tod freundschaftlich verbunden war. Schon in Heft 33/67 hatte er unter dem Titel »Ich heiße Tucholski« bedauernd klargestellt, dass er Kurt Tucholsky nicht zum Vorfahren hatte: »Meine Heimat ist die Bory Tucholskie, zu deutsch Tuchler Heide. Der Name Tucholski ist selten; gedruckt entdeckte ich ihn zum ersten Mal an den Berliner Litfaßsäulen. Ein damals unbekannter Schriftsteller, der sich allerdings mit y schrieb, kündete seinen ersten Leseabend an. Das war vor dem Ersten Weltkrieg.« Dabei erwähnte Tucholski auch, welchen Anwürfen und Gefährdungen er im Dritten Reich durch die Namensähnlichkeit ausgesetzt war. »Die Nazis nahmen (...) Anstoß am Familiennamen; der *Völkische Beobachter* versah ihn bei der Machtübernahme in einer Ausstellungsbesprechung vorsorglich mit dem Zusatz ›der übrigens mit dem berühmtesten jüdischen Literaten nur den Namen gemein hat‹. Als der nazistische Bilderstürmer Graf Baudissin seine Spitzeleyen im Atelierhaus Klosterstraße begann, wurde ich natürlich auch mit seinem überraschenden Besuch beehrt. Der Wolf zeigte sich im Schafspelz; jovial redete er auf mich ein, meinen Namen ändern zu lassen, denn: ›Wie kann man in dieser großen Zeit nur Tucholski heißen!‹ meinte er. Als er

fort war, seufzte ich wie Theobald Tiger: »Die haben's gut mit ihrer großen Zeit.«

Wenn wir uns heute wundern, daß Tucholskys Name dem Gros der Bevölkerung nichts mehr sagt, so scheint das in den sechziger Jahren in der DDR anders gewesen zu sein, denn Herbert Tucholski schrieb: »Oft wurde ich in Anmeldebüros bei Namensnennung nur wortlos angestrahlt und bevorzugt behandelt; ich bin sicher, schon manche dieser freundlich stauenden Sekretärinnen hielt mich für Kurt Tucholsky. So sind auch 20 Prozent aller Briefe, die ich erhalte, adressiert; gelegentlich sogar mit dem Dokortitel.«

*Wolfgang Helfritsch/F.-B. Habel
(nach einem Hinweis von E. A. Flaskämper)*

Neue Hörbücher erschienen

Vortragskünstler, die den sicheren Erfolg suchen, bedienen sie sich gerne bei Kurt Tucholsky. Eine solche Doppel-CD ist bei Delta Music unter dem Titel *Was tun Frauen bevor sie ausgehen?* erschienen, Karlheinz Tafel spricht gekonnt und durchaus mit Einfühlungsvermögen. Allerdings ist die Auswahl willkürlich und folgt keinem erkennbaren Plan, so dass der Hörer zwischen den unterschiedlichsten Themen hin und her geschoben wird. Lobend kann man jedoch erwähnen, dass angesichts der Vielzahl der Texte viele dabei sind, die vorher noch nie auf Tonträgern erschienen sind.

Einen anderen Weg verfolgen zwei weitere CDs; sie legen sich thematisch fest. In der Hörbuch Edition »laut gegen Nazis« spricht Peter Lohmeyer (Bekannt zum Beispiel aus dem Film »Das Wunder von Bern«) Texte von Tucholsky, die sich kritisch mit Deutschland und speziell mit dem aufkommenden Nationalsozialismus beschäftigen. »Viermal Eichhörnchen« und »Beschlagnahmefreies Gedicht« sind die Eckpfeiler dieser hörenswerten CD.

Das zweite Beispiel stammt aus der Reihe *Der Club der verbrannten Dichter*, auf dieser Doppel CD spricht Gustl Weishammer überwiegend politische Texte – z.B. fast 30 Minuten »Der Prozess Maximilian Harden« – sehr anschaulich und bewegend.

Ein dritter Weg: Aus Film und Fernsehen Bekannte lesen Tucholsky: *Schloß Gripsholm* wird im Diogenes Verlag auf vier CDs von Heike Makatsch gelesen, die auch im Gripsholm-Film von 2000 als Lydia mitgespielt hatte. Im Argon Verlag spricht Manfred Zapatka ebenfalls auf 4 CDs denselben Text. Jürgen von der Lippe wird den meisten als blö-

delnder Entertainer bekannt sein; dass er studierter Germanist ist und seit Jahren im WDR eine Literatursendung betreut, wissen die wenigsten. Jetzt hat er gleich zweimal Tucholsky auf CD gesprochen. *Lerne lachen ohne zu weinen* stellt auf zwei CDs eine Fülle überwiegend bekannter Texte zusammen. Auf der CD *Frauen sind eitel. Männer? – Nie!* spricht er gemeinsam mit Astrid Kohrs Texte, die sich mit den Eigenarten von Frauen und Männern und ihrer Beziehung zu einander beschäftigen. Von der »Sehnsucht nach der Sehnsucht« über »Ein Ehepaar erzählt einen Witz« bis zum »Ehekrach« eine unterhaltsame Stunde.

Ernst-Adolf Flaskämper

Rheinsberg in Beziehung zu Heinrich Manns *Schlaraffenland*

Kurt Tucholsky pries Heinrich Mann als Führer der Geistigen. Diese Verehrung findet auch Ausdruck in Tucholskys Erstlingsbuch *Rheinsberg*, das 1912 erschienen ist. Heinrich Manns erstes Buch *Im Schlaraffenland – ein Roman unter feinen Leuten* war 1900 erschienen.

Claire Pimbusch

Claire Pimbusch heißt in Manns *Schlaraffenland* die Frau des Branntweinfabrikanten Pimbusch, die perverse Neigungen besitzt. Dies wird durch den Satz »Der Kopf saß wie eine farbenprächtige, gedunsene Giftblume auf einem zu dünnen Stengel« mehrmals markiert.

In *Rheinsberg* gibt Tucholsky seiner attraktiven und mit einem wundervollen Sinn für Humor ausgestatteten Freundin Else Weil diesen Namen und stellt sie unter »Claire Pimbusch« sogar Bekannten vor, die gewiss Manns Roman kennen.

In der Widmung »Unsern lieben Frauen« heißt es:

M.W. (Manja Walewska, Kurt Szafranskis Freundin)

K.F. (Kitty Frankfurter, Tucholskys Verlobte)

C.P. (Claire Pimbusch = Else Weil, Tucholskys Freundin)

Schlaraffenland

Mann: Der angehende Dichter Andreas Zumsee wird in das »Schlaraffenland« eingeführt und versteht es, der Geliebte der Bankiersfrau Türkheimer zu werden und in die Genüsse des Wohllebens der Reichen zu kommen.

Tucholsky: In *Rheinsberg* findet sich das Motiv des Schlaraffenlandes hinter dem Schaufenster des Kolonialwarenhändlers Krummhaar. »Blickte man durch die blankpolierten Scheiben, so tat sich dem Be-

Tucholsky in Medien und Gesellschaft

schauer eine ›schlaraffenhafte‹, Landschaft auf: ...«, die Tucholsky mit Lust und Witz beschreibt.

Theater

Mann: Andreas Zumsee wird von seiner Geliebten bedrängt, sein Genie ihren Gästen zu offenbaren. Der interne Kreis ist vollständig zur Probe seines Zweipersonendramas *Die Verkannten* erschienen. Das Stück wird ein voller Erfolg, weil Zumsee die Gelüste der Anwesenden zu bedienen weiß.

Tucholsky: Claire und Wölfchen stehen vor einem Saalfenster und sehen kleinstädtischem Theaterspiel zu und erleben gleichzeitig die Reaktion des Publikums, das voll auf seine Kosten kommt – Gelüste werden auch hier bedient.

Duell

Mann: Andreas Zumsee, vorbehaltlos dem neuen Lebensstil hingegen, geht die Wette ein, dass er Claire Pimbusch innerhalb von 14 Tagen erobern kann. Als bei einem zweiten Besuch im Boudoir, durch das Gekreisch seiner Frau alarmiert, Herr Pimbusch erscheint, trägt ihm Zumsee Genugtuung durch ein Duell an. Herr Pimbusch lehnt ab, da seine Rechte nicht verletzt werden können!

Tucholsky: In Rheinsberg gibt es eine Anspielung auf das nicht stattgefundene Duell, als eine alte Dame sich über Claires Späße murmelnd empört: »Wölfchen, die meint mir, konntest ihr nicht gefordert gehabt habs? – Söh mal, ich bin doch 'ne Feine, nich wahr? oder glaubsu, ich bin eine Prostitutierte? Nei-n, ich ja nich. Ich nich. Hä?«

Das unterschiedliche Milieu in beiden Büchern macht den besonderen Reiz der Szenen beim Lesen aus. Heinrich Mann zeichnet im *Schlaraffenland* eine verderbte und verlogene Gesellschaft, die sich unterirdisch um der Karriere willen bekämpft. Kurt Tucholsky zeigt in seiner Liebesgeschichte das Denken und Handeln des Kleinbürgertums. Die Emotionen kennen keine Standesunterschiede: In beiden Büchern gibt es Gekreisch, werden Grimassen geschnitten ...

Tucholskys Anspielungen auf Manns *Schlaraffenland* sehe ich als Zeichen liebenswürdigster Reverenz für Heinrich Mann an.

Ruth Niemann

Berlin und Tucholsky in feinem Strich

Wie lassen sich die Anliegen Tucholskys und ihr historischer Kontext noch an die jüngere Generation vermitteln? Diese Frage wird in der

KTG häufig diskutiert. Eine mögliche Antwort darauf steht seit ein paar Monaten in den Buchläden. Im vergangenen Herbst ist unter dem Titel *Berlin – Bleierne Stadt* der zweite Teil von Jason Lutes dreiteiligem Comic-Roman über das Berlin der zwanziger Jahre erschienen.

Protagonist ist der fiktive *Weltbühne*-Journalist Kurt Severing und dessen jugendliche Freundin Martha. Lutes zeichnet in dem Band einigermaßen historisch korrekt die Zeitspanne zwischen dem »Blutmai« von 1929 und der Reichstagswahl vom 14. September 1930 nach. Neben der Geschichte Severings gibt es noch viele parallel laufende Episoden, die deutlich machen, dass Berlin keinesfalls eine bleierne, sondern viel eher eine quecksilbrige Stadt war: Severings Freundin Martha verliebt sich in eine Frau und taucht in die Homosexuellenszene ein, eine Band schwarzer Jazzmusiker feiert Erfolge in Tanzlokalen, Kommunisten und Nationalsozialisten kämpfen gegeneinander um die Vorherrschaft auf der Straße.

Neben Severing spielt Carl von Ossietzky eine wichtige Rolle, der sich in dem Comic mit der Aufklärung der Mai-Unruhen sowie dem *Weltbühne*-Prozess auseinandersetzen muss. Schließlich hat auch Tucholsky seinen Auftritt. Lutes lässt ihn von Paris aus eintreffen und versammelt aus diesem Anlass die Redaktion der *Weltbühne* zu einer großen Konferenz. Bei Erich Kästner lesen sich diese Treffen eher als gemütliche Cocktail-Runde bei Siegfried Jacobsohns Witwe Edith. In dem Comic wird daraus jedoch ein politisches Kolleg, in dem Tucholsky revolutionäre Reden schwingt. So sagt er an einer Stelle:



Tucholsky in Medien und Gesellschaft

Dem Tucholsky-Leser kommt diese Aussage nicht unbekannt vor. Zwar nicht aus dem Jahr 1929, sondern aus einem zehn Jahre früher erschienenen Text. Und auch die Diktion war eine andere:

Es wird uns Mitarbeitern der »Weltbühne« der Vorwurf gemacht, wir sagten zu allem Nein und seien nicht positiv genug. Wir lehnten ab und kritisierten nur und beschmutzten gar das eigene deutsche Nest. Und bekämpften – und das sei das Schlimmste – Haß mit Haß, Gewalt mit Gewalt, Faust mit Faust.

schrieb Tucholsky 1919 in »Wir Negativen«.

Es ist natürlich ein bisschen fragwürdig, wenn Tucholsky die Worte seiner Gegner nun eins zu eins in den Mund gelegt werden und er damit ein eindeutiges Bekenntnis zur Gewalt im politischen Kampf abgibt. Da sieht man lieber darüber hinweg, dass Ossietzky seinem Gast aus Paris einen Aphorismus vorhält, den er erst Ende 1931 in der Weltbühne veröffentlicht hat:

Ist es ein Zufall, daß die Vertreter der wildesten Gewaltlehren, Nietzsche, Barrès, Sorel, keine zwanzig Kniebeugen machen konnten? Es dürfte kein Zufall sein.



Ein unterhaltsamer Comic ist eben kein Geschichtsbuch. Bedauerlich, dass der letzte Band der Trilogie noch vier Jahre auf sich warten lassen wird.

Friedhelm Greis

Berlin Band 2. Bleierne Stadt. Von Jason Lutes. Illustriert von Jason Lutes. ab 14 Jahren. 208 Seiten / Klappenbroschur. Euro (D) 14,00 / Euro (A) 14,40 / sFr 25,90. ISBN 978-3-551-76676-2

Aus anderen Gesellschaften

Deutsch-europäische Friedens- und Kulturpolitik heute

Zur Tagung der Erich Maria Remarque Gesellschaft in Osnabrück vom 31.10. bis 2.11.2008

In der Universität der Friedensstadt Osnabrück tagten Mitglieder und Gäste der Remarque- und der Tucholsky-Gesellschaft und berieten sich über die heutigen Möglichkeiten aktiver Anti-Kriegspolitik im Sinne des von Remarque und Tucholsky einst praktizierten »militanten Pazifismus«. Das war eine bemerkenswerte Verlagerung der herkömmlichen Ausrichtung Werk-zentrierter Tagungen literarischer Gesellschaften auf die mögliche politische Relevanz ihrer Autoren als Friedenskämpfer in Zeiten andauernder Kriege.

Nur zwei der zwölf sogenannten Impulsreferate befassten sich mit Remarque (Tilman Westphalen) und Heinrich Heine (Joseph Anton Kruse) und ihrer Rolle als »Befreiungskrieger der Menschheit«, die anderen boten Anlass für ausgiebige Diskussionen über weitgefächerte aktuelle Themen. Eine zentrale Rolle nahm der Nahost-Konflikt zwischen Israel und Palästina ein, ausgehend auch von der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Remarque-Gesellschaft an die Friedensaktivistin Ellen Rohlf, die sich seit fast 50 Jahren unermüdlich für die Rechte der palästinensischen Bevölkerung in Israel/Palästina einsetzt – ein besonders in Deutschland heikles und schwieriges Unterfangen. Unter anderem verbreitet sie die Ideen Uri Avnerys in Deutschland, der der Tagung aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben musste, und tritt für eine Zwei-Staaten-Lösung des Israel-Konflikts ein.

Ein lebensfähiges Staatsgebiet Palästinas in den Grenzen von vor 1967 erscheint derzeit zwar nicht als eine greifbare Perspektive, aber die Diskussion verdeutlichte die Dringlichkeit eines europäischen Engagements dafür, nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass die durch die USA gestützte israelische Hochrüstung das ganze Gebiet an den Rand des Abgrunds geführt hat. Auch die »humanitären« Bundeswehreinsätze in Afghanistan sowie das US-Desaster im Irak boten Anlass zu kontroversen Diskussionen über die derzeitige Verfassungsmässigkeit deutscher Militärpolitik (Beiträge von UN-Beobachter Michael Daxner, Oberstleutnant Jürgen Rose und MdB Winfried Nachtwei). Um die Frage des staatlichen Gewaltmonopols und bewaffneter Befreiungskämpfe ging es letztlich in dem Beitrag »Angst vor dem Frieden?« anhand der baskischen ETA (von Enne Schmidt und Andreas Schäfer).

Aus anderen Gesellschaften

Hinweise aus dem Publikum riefen dann in Erinnerung, dass Kriege zum herrschenden Kapitalismus immer noch gehören wie die Luft zum Atmen, was schon Tucholsky und Ossietzky einst bemängelten, denn, wie damals, ist der Krieg auch heute ein besseres Geschäft als der Frieden. Darüber, wie stark die öffentliche Wahrnehmung von Kriegen und Konflikten abhängt von der Berichterstattung in den Medien, referierten Dirk Sager und Siegfried Hummel; auch das ein brisantes Thema, denn Unabhängigkeit ist dabei nicht gewährleistet. Ian King warf die immer wieder bemühte Frage nach dem sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Völker ausgehend von Tucholsky auf, zeigte aber anhand der Unterstützung der US-Politik durch Tony Blair noch einmal, dass Kriege Schlimmeres eben nicht verhüten können. Im Abschlussplenum resümierte Eckart Spoo unsere sittliche Verpflichtung zum aktiven Widerstand gegen jede Form der Kriegführung. Schade nur, dass man eigentlich wieder »unter sich« diskutierte, da die »freie unabhängige Presse« aus Stadt und Land, wie leider auch die Osnabrücker Jugend, abwesend waren.

Susanna Böhme-Kuby

Tucholsky-Tagung des Sonnenberg-Kreises

Die Tagung findet wie 2007 wieder im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Harz statt, und zwar vom 15.-17. im wunderschönen Monat Mai. Der Titel lautet:

»Tucholsky und Weimar: Revolution – Republik – Resignation«

Programm:

Freitag, 15.5.09

- 17.15: Abfahrt des Sonderbusses von Bad Harzburg
- 17.45–18.30: Gemeinsames Abendessen
- 19.00-22.15: Begrüßung der Teilnehmer. Einführung ins Programm. Film zum Rahmenthema

Samstag, 16.5.09

- 8.15-9.00: Frühstück
- 9.15-12.30: Der junge Tucholsky und die Novemberrevolution. Vortrag, anschließend Fragen, Stellungnahmen, Diskussion
- 12.30-13.15: Mittagessen/Kaffee
- 13.30-17.00: Tucholsky und der Weltbühne-Kreis – Totengräber der Republik? Kurzer Einführungsvortrag, dann Arbeitsgrup-

- pen und Gruppenberichte, anschl. Plenardiskussion
- 17.45-18.30: Abendessen
- 19.30- 22.00: Kabarettabend – Wie KRIEG ich FRIEDEN? Chansons und Gedichte von Tucholsky, Kästner, Brecht u.a. Marlis und Wolfgang Helfritsch, mit Thomas Lazarek am Klavier

Sonntag, 17.5.09

- 8.15-9.00: Frühstück
- 9.15-11.30: Zwischen SPD und KPD: Tucholsky Ende der 20er Jahre. Vortrag, anschließend Fragen und Diskussion
- 11.30-12.30: Auswertung der Tagung. Weitere Informationen über die Tucholsky-Gesellschaft und das Haus Sonnenberg

Tagungsleitung: Ian King, London und Anna Jakovljevic, Haus Sonnenberg

Tagungsgebühr: 115 Euro, für StudentInnen 80 Euro

Anmeldung: s.wiedemann@sonnenberg-international.de oder j.schlamelcher@sonnenberg-international.de

Ian King

Aus der Gesellschaft

Tucholsky besucht Justinus Kerner



Großen Zuspruch fand unlängst ein Auftritt von Marlis und Wolfgang Helfritsch mit Luca Carbonara (Klavier) am Justinus-Kerner-Gymnasium

in Weinsberg/Lehrensteinsfeld (Baden-Württemberg). Auf Initiative der dortigen KTG-Mitglieder Klaus Dannenmaier und seiner Frau sowie Erik Schär hatten die Mitglieder des Zimmertheaters Karlshorst und der KTG Gelegenheit, Tucholsky und die Kurt Tucholsky-Gesellschaft zu präsentieren. Circa 90 Schüler der 12. Klasse und das gesamte Deutschlehrerkollegium drängten sich in den Musiksaal. Herr Maier als Leiter des Fachbereichs Deutsch begrüßte die Gäste und die Schüler, die eine ganz andere Deutschstunde erlebten. Zum Ende der Vorstellung gab es umwerfenden Beifall, die mitgebrachten Rundbriefe fanden reißenden Absatz. Eine rundum gelungene Veranstaltung, die den Schulalltag bereichert hat. Kurt Tucholsky konnte den Schülern sowie auch den Lehrern verstärkt ins Bewusstsein gebracht werden.

Erik Schär und Klaus Dannenmaier

Ehrenmitglied Sonja Thomassen gestorben



Während unserer Vorstandssitzung erreichte uns die traurige Nachricht, dass Sonja Thomassen am 13. Februar 2009, wenige Monate nach der Vollendung ihres 90. Lebensjahres, in Oslo gestorben ist.

Mit dem Tode unseres Ehrenmitgliedes, der Tochter von Lisa Matthias, der langjährigen Lebensgefährtin Kurt Tucholskys, verliert unser Verein einen der letzten Zeitzeugen unseres Namensgebers, einen bis in das hohe Lebensalter humorvollen und liebenswerten Menschen.

Jedem, der Sonja kannte, wird der Lebensmut, den sie als deutsche Emigrantin in Skandinavien bewies, ebenso unvergessen bleiben wie ihre unaufdringliche, kluge, einmalige Art.

Wir sind froh darüber, dass wir sie viele Jahre an unserer Seite hatten und dank ihres guten Gedächtnisses ein Stück selbsterlebter Zeitgeschichte von ihr erfahren konnten. Ein Trost beim Abschied ist

es, dass es ihr vergönnt war, das Vereinsjubiläum in Paris noch mitzuerleben.

Der Vorstand dankt den Mitgliedern und Freunden, die Sonja bei ihren Besuchen in Deutschland wie auch an anderen Tagungsorten behilflich waren und ihr die aktive Teilnahme an unserer Arbeit bis an ihr Lebensende ermöglichten.

Wir sind Sonja dankbar für ihre Treue und für ihr Engagement und bekunden ihrem Sohn Jens-Peter unser tiefes Mitgefühl.

Wolfgang Helfritsch

Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft

Die »große« Berlin-Tagung – mit KT-Preisverleihung und Mitgliederversammlung – findet zwischen 22.-24. Oktober statt unter dem Titel:

»Küsst die Faschisten, wo ihr sie trifft« – Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky, Erich Mühsam, Kurt Hiller u.a. – nach 60 Jahren BRD noch aktuell?

Am Programm wird noch gearbeitet – ein Grund mehr, die kommenden Rundbriefe sorgfältig zu lesen. Schon jetzt versprechen wir jedoch spannende Analysen aus den frühen 1930er Jahren, die Verbindung zum Hier und Heute – das andere Deutschland? –, einen Kabarettabend gegen den Faschismus und vieles mehr.

Wer am Thema interessierte Schüler kennt, sollte wissen: Zum ersten Mal richtet sich ein Sonderprogramm speziell an sie! Also weiter erzählen und kommen: Wir freuen uns auf viele Teilnehmer, gute Vorträge und lebhaftige Diskussionen.

Ian King

Zehn Jahre Bücherhotel in Groß-Breesen

Kennen Sie Groß-Breesen? Nie gehört? Also: Groß-Breesen liegt in der Nähe von Klein-Breesen, und das ist von Lohmen oder Zehna aus per Fuß, per Fahrrad oder per Auto zu erreichen. Und all diese verschwiegenen Orte im tiefen und grünen Mecklenburg-Vorpommern findet man auf der Landkarte irgendwo zwischen Krakau am See und Güstrow, und von diesen Kommunen werden Sie doch schon gehört haben.

Aus der Gesellschaft

Und in eben diesem Groß-Breesen, das übrigens am Radwanderweg Berlin-Kopenhagen liegt, hat sich ein ehemaliger Gutshof zum Gutshotel und dieses wiederum zum Bücherhotel gestylt.

Und das ist wohl eine bisher einmalige Einrichtung zwischen dem Boddensee an der nördlichen und dem Bodensee an der südlichen deutschen Ländergrenze.

Einmalig deshalb, weil Folianten unterschiedlichster Autoren, Fachgebiete und Zeitraster aus fast allen Räumen quellen und die Wände sprengen, und seien es die des alten Gewölbes aus dem Jahre 1833. Bücher liegen nicht nur in allen Gasträumen, sondern auch auf den Nachttischen, und die zerlesensten und abgegriffensten Wälzer erfüllen noch einen nützlichen Zweck als Wegweiser und Zimmernummern.

Conny Weiß, eine Lehrerin, betreibt mit ihrem Lebensgefährten Torsten und einem engagierten Team aus der ländlichen Umgebung das Eldorado für Leseratten, eine Oase der besinnlichen Ruhe zwischen Wäldern und Feldern. Die Idee zur Einrichtung der originellen Freihand-Bibliothek übertrug die Chefin vom berühmten walisischen Bücherdorf Hay-on-Wye auf Landstrich zwischen den Sternberger Seen und der mecklenburgischen Schweiz, und die Zeichen der Zeit standen günstig, als abgewickelte Bibliotheken und verwaiste Sammlungen entweder auf eine Neuordnung oder auf den Schredder warteten. »Wat dem een sien Uhl«, belehrt eine alte pommersche Weisheit, »is dem andern sien Nachtigall«.

Seitdem reist fast täglich Nachschub in Waschkörben, Kartons, Rucksäcken und in Kofferräumen an: aus zerborstenen Regalen, privaten Hinterlassenschaften oder auch von Hotelgästen, unter denen sich herumgesprachen hat, dass man für zwei mitgebrachte Bücher ein anderes aus den Stapeln wühlen und mitnehmen kann.

Rund 300.000 Bände umfasst der gegenwärtige Bestand, und ein Ende ist nicht abzusehen.

Was es allerdings nicht gibt, ist ein Sammel- und Ordnungssystem, und so ist keiner vor Überraschungen sicher. Mit einer Ausnahme: Im Wintergarten ist ein Refugium entstanden, das nicht von der Nutzung, aber vom Büchertausch ausgenommen ist. Hier werden besondere Kostbarkeiten aufbewahrt, über die Conny Weiß ihre schützende Hand hält. Dazu gehören auch Tucholsky-Ausgaben, was niemanden verwundert wird, der weiß, dass das Betreiber-Paar unserer Gesellschaft angehört.

Thematische Lesungen, Begegnungen mit Autoren und literarisch-musikalische Programme gehören zum Angebot, und sie werden nicht nur von Einzel- und Gruppenreisenden gern genutzt, sondern auch von Lehrgangsteilnehmern, die nach anregenden Schulungen und Diskussionen der Entspannung bedürfen.

Dass man vom Bücherhotel aus auch geführte Wanderungen durch die Flora und Fauna unternehmen, die Barlach-Gedenkstätten in Güstrow, das Theater in Schwerin oder den Hafen in Rostock ansteuern kann, sei nur beiläufig erwähnt. Und mancher mehrtägige Aufenthalt im Hotel endete nach ausgiebigem Bücher- und Naturstudium auch schon mit einer Trauung, der ein eilends herbeibeordeter Standesbeamter im Gewölbezimmer das amtliche Zertifikat verlieh.

Die weiteren Möglichkeiten des Hauses auszuloten würde zu weit führen und den Wettbewerbsgedanken verzerren. Das läge auch nicht in unserer Absicht – wir wollten lediglich zum zehnjährigen Bestehen gratulieren.

»Ein Leser hats gut: er kann sich seine Schriftsteller aussuchen«. Richtig, Herr Tucholsky. Fürs Bücherhotel müsste er dafür allerdings etwas Zeit und Geduld mitbringen. (Im Internet: www.gutshotel.de)

Wolfgang Helfritsch

Der Vorstand

Dr. Wolfgang Helfritsch:

Wilhelm-Guddorf-Straße 8, 10365 Berlin,
Tel./Fax: (030) 553 46 16
E-Mail: helfritsch@tucholsky-gesellschaft.de

Dr. William Ian King:

25 Maple Mews, GB - London SW 16 2AL
Tel.: (+44 20) 8677 2691
E-Mail: king@tucholsky-gesellschaft.de

Renate Bökenkamp:

Schwarzwaldstr. 4, 78112 St. Georgen
Tel./Fax: (07724) 46 55
E-Mail: boekenkamp@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup:

Besselstr. 21/II, 32427 Minden
Tel.: (0571) 8375440
Fax: (0571) 8375449
E-Mail: bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Ernst-Adolf Flaskaemper:

Roonstr. 57, 33615 Bielefeld
Tel.: (0521) 123854
E-Mail: flaskaemper@tucholsky-gesellschaft.de

Frank-Burkhard Habel:

Thulestr. 6, 13189 Berlin
Tel.: (030) 445 64 24
E-Mail: habel@tucholsky-gesellschaft.de

Andreas Weinhold:

Rue de Sées 46, 47918 Tönisvorst
Tel.: (02151) 796972
E-Mail: weinhold@tucholsky-gesellschaft.de

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90